

**Zeitschrift:** Schweizer Schule

**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 26 (1939)

**Heft:** 6

**Rubrik:** Aus dem Erziehungsleben in den Kantonen und Sektionen

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

schen Presse, unser Verdienst sei derart geworden, dass es das gar nicht mehr brauche. Ich glaubte, heiratete und erhielt den Kinderseggen des Himmels, musste aber rasch erkennen, dass der Verdienst doch nicht reichte. Solange ich nun für meine Knaben und Mädchen zu sorgen habe und solange man mich im Hauptberuf derart bezahlt, dass die Familie sich über das Mass einzuschränken hätte, habe ich nicht blass ein Recht, sondern auch die Pflicht auf Nebenbeschäftigung. Dieses Recht ist gerade im gegenwärtigen Augenblick besonders gross. Nirgends wurde der Gehalt so rücksichtslos abgebaut, wie im Kanton St. Gallen, und nirgends wurde, als man sich gegen die rigorosesten Massnahmen stemmte, derart oft mit den Nebenbeschäftigungen vertröstet, wie bei uns. Und jetzt, wo man fast alle Lehrer auf das Minimum hinunter gedrosselt hat (die wenigen Gemeinden, die mehr leisten, wären beinahe an den Fingern der Hände aufzuzählen), baut man auch noch dort ab, wo wir einen Ausgleich zu erhalten hofften!

Nun, es wird uns ja nicht alles genommen. Wir dürfen uns allen möglichen Vereinen, Klubs und Klübchen weiterhin gratis zur Verfügung stellen, wir dürfen auch in all den Kommissionen sein, wo es ohne den Lehrer, der treibt und Anregungen bietet, einfach nicht geht; wir dürfen dies hauptsächlich dann, wenn es nichts einträgt. Der Erziehungsamt hätte als Schulbehörde hier zuerst eingreifen müssen. Hier werden nur zu oft unsere besten Kräfte absorbiert und der Schule entzogen. Wenn sich nun der Erziehungsamt an diesem Mißstande nicht stösst, dann musste er auch, wenn er sich selbst treu bleiben wollte, das andere übersehen, denn dieses andere dient sehr oft unmittelbar oder wenigstens mittelbar der Schule.

Der Lehrer, der sich nur der Schule widmet, wird gerne weltfremd. Er verliert den Kontakt mit dem Leben und erfüllt, was man früher in Karikaturen als das uns Charakterisierende ansah. Diese Leute sind weit mehr der Kritik ausgesetzt, als jene, die sich — sei es auch gegen die Interessen der Schule — überladen. Hie und da sicher mit Recht. Wer wollte die Kinder auf das Leben vorbereiten können, der ihm ausweicht? Verschiedene Nebenbeschäftigungen sind

vorzüglich geeignet, die Lehrer mit den Geschehnissen in der Öffentlichkeit in Kontakt zu bringen; dabei denke ich als Unbeteiligter auch an die verpönten Darlehenskassen. Als es ans Gründen dieser segensreichen Institutionen ging, war man in sehr vielen Fällen auf die Lehrer angewiesen. Solange es nichts abwarf, durfte das Kühllein, trotzdem es in den Jugendjahren intensiver Pflege bedurfte, gehegt und gehalten werden. Jetzt, da es Milch zu geben beginnt, tauchen Bedenken auf, die vorher mit weit grösserem Recht anzuführen gewesen wären.

Immerhin ist das neueste Kreisschreiben nicht nur negativ gehalten; es enthält auch Versprechungen. Man werde, so wird versichert, eine Aufwärtsentwicklung des Gehaltes wohlwollend unterstützen. Weil man aber in den letzten Jahren selber mit den Abbauvorschlägen bahnbrechend vorausging, muss es die Behörde ein wenig verstehen, wenn man dem schönen Schlussakkord nur sehr geringes Verständnis entgegenbringt. Und falls man hoffnungsfroh glauben könnte, besitzt der Erziehungsamt die Macht, dem Lehrer auch nur einen Franken Zulage zukommen zu lassen? Als es allerorten ans Abbauen ging, hat er sich seinerzeit als ohnmächtig erwiesen.

Sechs Mitglieder des Erziehungsrates gehören der Linken an, und diese ist ängstlich darauf bedacht, nur ganz zuverlässige Anhänger in den Rat zu bringen. Kulturell sind diese Leute durch ihre liberale Weltanschauung gebunden. Was ist mit ihnen geschehen, dass sie — die doch auf eine unbeschränkte Gewerbefreiheit schwören — nun dort, wo nichts leidet, unterbindend eingreifen?

Fünf Mitglieder sind konservativ. Mögen sie zur Minorität gehört haben, die den Zeitpunkt des Eingreifens als ausserordentlich unglücklich angesehen hat! Wenn dem aber nicht so wäre, möchten wir unsere Vertreter daran erinnern, dass sie auch ein Programm bindet, das den Schutz der Familie verlangt. Durch Nebenbeschäftigungen haben wir uns mit unseren Kindern über Wasser zu halten vermocht; wenn sie uns verboten werden, dann retten uns nur Kinderzulagen. Darum fordern wir lauter als je mindestens das, was der Bund seinen Angestellten zukommen lässt. Jetzt wird es sich zeigen, ob den schönen Worten und Programmen auch die Taten folgen! (Eing.)

## Aus dem Erziehungsleben in den Kantonen und Sektionen

**Luzern.** Der Sekundarlehrer-Verein des Kantons Luzern veranstaltete am 23. und 24. Juni abhin in Luzern einen Mathematikkurs, der von einem guten halben Hundert fortbildungsbeflissener Lehrerinnen und Lehrer besucht war. Der Zweck des Kurses bestand nicht darin, die Lehrerschaft in die Sphären höherer Mathematik einzutragen oder gar neue Anforderungen an den Rechnenunterricht der Sekundarschule zu stellen. Mit Genugtuung stellte man dies fest. Es sollten lediglich die Anforderungen des neuen Lehrplanes an den Rechnen- und Geometrieunterricht theoretisch erläutert und praktisch begründet und insbesondere eine einheitliche Behandlungsweise dieser Materie ange-

strebt werden. Der erste Referent, Herr Rektor Ruckstuhl, Luzern, befasste sich in prägnanten Darlegungen mit der Theorie des Rechnenunterrichtes. Er betonte in seinen Ausführungen, dass als unerlässliche Vorbereitung alles Rechnens die sichere Beherrschung der vier Grundoperationen zu fordern sei. Mit diesem mathematischen Werkzeug geht's dann an die Lösung aller Rechnungsarten, wozu im Grunde genommen nur zwei Lösungsmethoden notwendig sind. Die erste baut auf das Differenzverhältnis zweier Größen auf und führt in der Anwendung zur Durchschnittsrechnung. Der zweiten Lösungsmethode dient als Grundlage das Quotientverhältnis zweier Größen, es ist die Methode des Schliessens. Mit ihrer Hilfe lassen sich alle übrigen Rechnungsarten lösen. Der Dreisatz und der Vielsatz sind die praktischen Formen dieser Methode. Herr Sekundarlehrer Dr. Schwab, der zweite Referent, verbreitete sich mehr über die Praxis des Rechnen- und Geometrieunterrichtes. Indem er die bezüglichen Stoffgebiete, soweit sie ins Pensum einer zweiklassigen Sekundarschule gehören, in Kürze streifte, zeigte er praktische Wege auf zur Erreichung des geforderten Lehrziels. — Die rege benützte Diskussion griff noch verschiedene einschlägige Fragen auf und befasste sich insbesondere mit dem Problem des Aufgabenbuches für den Rechnenunterricht. Eine Umfrage bei der gesamten Lehrerschaft dieser Stufe soll zunächst diesbezügliche Wünsche und Meinungen sammeln. Auf Grund dessen wird dann die Lehrmittelfrage eingehend studiert und zum bestmöglichen Ziel geführt werden. Dem Vorstand des Sekundarlehrer-Vereins und besonders seinem Präsidenten, Herrn Dr. Ulrich Simeon, Luzern, gebührt aufrichtiger Dank für die gebotene Fortbildungsmöglichkeit. Möge sie ihre guten Früchte zeitigen!

X. W.

**Uri. Urner Lehrerverein.** Es ist ein Jahrzehntalter Brauch, dass um die Zeit der Sommersonnwende, wenn ohnehin die Temperatur im Schulzimmer die geistige Regsamkeit etwas beeindrückt, die Urner Lehrerschaft zur Hauptkonferenz sich zusammenfindet. Meist wird dann diese Tagung abseits vom breiten Verkehrsweg angesetzt, in der Meinung, dass ein Abstecher in ein Seitental immer auch in der Lage ist, unsere Lehrkräfte, besonders die der Unterstufe, nach der heimatkundlichen Seite hin mit neuen Eindrücken zu befrachten. Die diesjährige Sommerkonferenz war nach Unterschächen eingebeten.

„Eidgenossen, Gott zum Gruss“, so hält es durch den Konferenzsaal. Dann begrüßt der gewandte Vereinspräsident, Herr Lehrer Lendi, Schattorf, die zahlreiche Versammlung mit sonniger Ansprache. Und jetzt wird mit einstimmigem Beschluss ein neues Ehrenmitglied auf den Schild erhoben. Herr Lehrer L. Zwyer, Erstfeld, ist es, dem diese Auszeichnung für

seine mehr als 20jährige, treue Mitgliedschaft und seine längere Wirksamkeit im Vereinsvorstande zu kommt. Mit Entrüstung vernimmt sodann die Konferenz von einer Gemeinde, die den Lehrer ohne Grund und entgegen den Weisungen der Erziehungsbehörde auf die Gasse stellt. Der Lehrerverein wird hinter dem bedrängten Kollegen stehen und wird gegen gewissenlose Verleumdungen vorzugehen wissen. Protokoll und Jahresrechnung sind rasch erledigt. Noch mehr aber erfreut die rasche Abwicklung der Wahlgeschäfte. Der ganze Vorstand wird mit Begeisterung für eine weitere Amtszeit bestätigt. Nun folgt ein Referat über die Aufgabe des Vereins und seiner Mitglieder. Die heutige Zeit stellt an die Schule grosse Anforderungen. Zur gedeihlichen Lösung derselben kann der Verein Grosses beitragen. Freilich ist jede Vereinsarbeit nur auf der Grundlage der Treue und Arbeitsamkeit der Mitglieder möglich. Herrn Lehrer Jos. Müller, Flüelen, dem Zentralaktuar des Verbandes, ist es vorbehalten, sich über eine ganze Reihe praktischer Vorschläge zu äussern, wie die Vereinstätigkeit wirksam beeinflusst werden kann. Das Hauptreferat des Tages hielt Herr Josef Gisler, Muotathal. Ein Urner von der besten Sorte, interessierte ihn des Landes Geschichte. Er stöberte in alten Schriften, in Pfarrbüchern und Klosterchroniken, und ist heute in der Lage, über seine Heimat auf Jahrhunderte zurück Aufschluss zu geben, wie ein gelehrter Forscher. Interessant waren seine Ausführungen über die Geschicklichkeit Tells, ebenso über Seedorf, die Klostergeschichte und ihren Zusammenhang mit der Franzosenzeit etc. Schade, dass all diese wertvollen Aufschlüsse nicht in einer gedruckten Abhandlung der Schule und der Nachwelt zugänglich gemacht sind!

Der Nachmittag brachte die Konferenzteilnehmer auf die Höhen des Klausenpasses, wo unter kundiger Führung die neue Klausenkapelle besichtigt wurde. Wieder war es eine prächtige Tagung, geeignet, das Urner Schulwesen zu fördern und zu heben. —b.

**Obwalden.** Der Erziehungsrat hat ein neues Schulgesetz in Arbeit. Er wird demnächst an die letzte Lesung gehen und es hernach den Schulräten und der Lehrerschaft unterbreiten. Es ist an der Zeit, dass etwas Neues geschaffen wird, datiert doch das bestehende Schulgesetz aus dem Jahre 1874, so dass es begreiflicherweise nicht mehr allen Verhältnissen und Ansprüchen genügen kann. Es wird hoffentlich möglich sein, das Gesetz im nächsten Frühjahr der Landsgemeinde vorlegen zu können. Wir werden später eingehender darauf zurückkommen.

Mit Schluss dieses Schuljahres feiert am Kollegium Sarnen dessen Rektor, H. H. Dr. P. Bernhard Kälin, O.S.B., sein silbernes Professorenjubiläum. Der liebenswürdige und gelehrte Herr Jubilar ist auch den Lesern der „Schweizer Schule“ durch

seine tiefgründigen philosophischen und theologischen Referate bestens bekannt, wie er sich überhaupt eines ausgezeichneten Rufes als Professor und Rektor an der kant. Lehranstalt erfreut. Unter seiner Leitung hat die Schule eine prächtige Entfaltung genommen, wovon nur der Ausbau der Realschule zu einem fünfjährigen Handelskurs mit Diplomabschluss erwähnt sei. Der Erziehungsrat hat denn auch dem Jubilaren gebührenden Dank und Anerkennung ausgesprochen. Wir gratulieren auch an dieser Stelle herzlichst und wünschen dem Geehrten noch eine recht lange, gesegnete Wirksamkeit auf dem so wichtigen Gebiet der Erziehung und Bildung der katholischen Schweizerjugend.

Auf den Tag der Laupenschlacht, 21. Juni, ordnete der Erziehungsrat für alle Schulen eine Gedenkfeier und für den Nachmittag „schulfrei“ an. Die Lehrerschaft benützte den freien Nachmittag und folgte mit Vergnügen der generösen Einladung des Touring-Club Obwalden zu einer Autofahrt nach Grindelwald. Zog einst der Obwaldner Harst mit Helm und kurzem Spiess über den holperigen Pass zur Laupenschlacht, war es diesmal eine lange Autokolonne, die sich elegant und in vornehmem Tempo über die wunderbare Strasse ins herrliche Oberland bewegte. In sonniger Pracht und erdrückender Wucht standen die Bergriesen, angefangen von der Eigernordwand bis zu den Wetterhörnern vor uns. Wie wohl tat es doch, sich nach mühsamer Schularbeit in dieser imposanten Bergwelt, frei und unbeschwert von allen Korrekturen und Präparationen, erlauben zu können. Der Touring-Club wollte mit seiner noblen Geste der ganzen Lehrerschaft einmal praktisch danken für ihre unentwegte, treue Pflichterfüllung jahraus, jahrein, was in Volkskreisen und in der Oeffentlichkeit sonst nicht immer geschätzt und anerkannt wird. Dem Verband der Automobilisten Obwaldens sei hiemit der herzlichste Dank für sein grosszügiges Entgegenkommen abgestattet. Als Gegendienst wird die Lehrerschaft nicht versäumen, die Jugend im Strassenverkehr gründlich zu unterrichten und sie zur Anständigkeit und Höflichkeit zu erziehen.

Ein prächtiges Erlebnis war sodann der Schuljungend am 22. Juni beschieden. Sie unternahm bei schönstem Wetter ihre dieses Jahr fällig gewordene Rütlifahrt. Im Erziehungsrat und in Kreisen der Lehrerschaft stand eine Weile die Frage zur Diskussion: Rütti oder LA Zürich. Aber nicht lange. Man entschied sich nach gründlicher Ueberlegung einmütig für das Rütti. Unter klingendem Spiel der beiden Feldmusiken von Alpnach und Lungern bezogen zirka 1000 Kinder der drei obren Primarklassen und 200 Erwachsene in Alpnachstad zwei Dampfer. Es begann eine ruhige, von herrlicher Sonne erfüllte Seefahrt durch den ganzen, an Schönheit unübertroffenen Vierwaldstättersee bis nach Flüelen. Trotz

raschem Wechsel schönster Naturbilder lag doch über allem eine ergreifende Weihe und Feierlichkeit, in den Herzen aller eine tiefe, begeisterte Liebe zur Heimat, zu ihrer Geschichte und ihrem Volk auslösend. Das war auch der Zweck der Fahrt: die Kinder sollten aus einem überwältigenden, einheitlichen und doch ihrem Gemüte angepassten Heimaterlebnis ergriffen herausspüren: wir haben ein herrliches, aller Opfer und aller Liebe und Treue wertes Vaterland. Zweifellos hat die Fahrt diesen Zweck auch erreicht.

Zunächst wurde bei der Tellskapelle angelegt. Spontan erklang das Tellenlied der einen, während andere sich an Stückelbergs kraftvollen Fresken fast nicht satt sehen konnten. Im Rütli entfaltete sich zunächst ein heiteres Lagerleben bei dampfender Maggissuppe und heißen Würsten, die im Freien doppelt gut schmeckten. Die patriotische Feier wurde mit Musikstück und Rütlilied eröffnet, worauf H. H. Schulinspektor P. Britschgi, Sachseln, das Wort ergriff. Nach herlichem Willkommgruss an alle und Dank an die beiden Herren Organisatoren, Lehrer Röthlin und Windlin, Kerns, legte er in begeisterter Ansprache der Jugend ans Herz, wie auch sie schon der Heimat in vaterländischem und christlichem Geiste dienen kann und muss. Was uns Rütli und Ranft geben, muss in der jungen Generation heute kraftvoll weiterleben. Nach der eindrucksvollen Feier, die mit „Rufst du mein Vaterland“ schloss, begab man sich wieder auf die Schiffe und steuerte der Küssnachter Bucht zu. In strammer Ordnung zog man durch das Dorf zur Hohlen Gasse. Hr. Dr. Caspar Diethelm, Sarnen, gedachte in interessanten Ausführungen der Schlacht bei Laupen und des Anteils der Waldstätte an diesem für Bern wie für die Entwicklung der ganzen Eidgenossenschaft so hochwichtigen Ereignis. Prächtige musikalische Darbietungen und Vaterlandslieder umrahmten die schöne Feier. Auf der Rückkehr besuchten alle die Pfarrkirche Küssnacht und beteten gemeinsam für den Frieden unserer lieben Heimat.

Die Heimfahrt im kühlen Abendwind zeigte die Leuchtenstadt Luzern im flatternden Farbenschmuck des Eidgen. Schützenfestes, und gegen 7 Uhr setzten die Schiffe ihre kostbare Fracht wohlbehalten und guter Dinge auf Obwaldnerboden ans Land. Die Rütlifahrt war ein das Herz und Gemüt unserer Jugend packendes Ereignis, das sie nie vergessen wird. Es wird seine nachhaltige Wirkung bewahren und niemand gereuen, als vaterländische Tat den Weg zum Rütti eingeschlagen zu haben.

Noch erübrigts, von der Lehrerkonferenz der beiden Halbkantone Ob- und Nidwalden vom 26. Juni in Engelberg zu berichten. Schon lange ist es Brauch, dass die Lehrerschaft beider Kantonsteile sich jährlich einmal gemeinsam trifft, um gegenseitig Fühlung zu nehmen und freundschaftlicher Aussprache zu pflegen.

Bei gutem Besuch aus Obwalden — es befremde, dass Nidwalden nicht zahlreicher vertreten war — gab Herr Lehrer Käslin mit seiner Knabenoberschule eine prächtige Lehrübung zum besten: „Wie dienen wir dem Frieden?“ Frisch, lebhaft und aufgeschlossen wie die Engelbergerbuben sind, und mit einem guten Quintchen Witz und Pfiffigkeit kramten sie eine ganze Anzahl treffender Momente aus ihren jungen Herzen und kleinen Welt aus, die den Frieden im Innern, in der Familie und Gemeinschaft stören oder wahren können. Sie spürten doch schon die Aufgabe, dass auch sie durch einen guten Charakter dem Frieden zu dienen vermögen. Zum Schlusse kam eine eigentliche Weihe über die Stunde, die in prächtig vorgetragenen Gedichten und einem Lied ihren Ausdruck fand.

Sehr gespannt war man auf den Vortrag des Tagesreferenten, Sr. hochwst. Gnaden Abt Dr. Leodegar Hunkeler vom Stifte Engelberg: „Die Schulreform des Klosters St. Urban“. Vor der Reform durch das Kloster lagen die fakultativen Volksschulen durchwegs in den Händen des Pfarrklerus. Die Qualität der Schule hing daher sehr stark vom persönlichen Interesse des betr. Ortsgeistlichen ab, das leider nicht an vielen Orten gross war, so dass die Volksschule an einem eigentlichen Tiefstand litt. Die Reform des weithin bekannten Cisterzienserstiftes St. Urban vollzog sich in den Jahren 1780—1805, und zwar in zwei Etappen: zuerst bemühte man sich um die Einführung eines systematischen und methodisch zielbewussten Schulbetriebes, um hernach aber auch der Heranbildung der Lehrerschaft in regelmässigen Kursen alle Aufmerksamkeit zu widmen. Trotz mancher Widerstände erfasste die Reformbestrebung des Klosters immer weitere Kreise, legte den Grund zur heutigen Volksbildung und bleibt damit als eigentliche Kulturtat auf dem Gebiet der Schule für immer in der Geschichte festgehalten. So gelang es dem hochwst. Referenten, in fesselndem Vortrag das Publikum in Spannung zu halten und dessen Wissen um die Schulgeschichte durch seine interessanten Ausführungen um ein wertvolles Stück zu bereichern. Die Herren Erziehungsräte Stockmann und Ettlin verdankten den Vortrag gebührend und fügten noch einige Randbemerkungen aus der lokalen Schulgeschichte an, die mehrfache dramatische Momente in Obwalden aufweist. Sie sind in dem bald erscheinenden Roman: „Die Lauwiser und ihr Pfarrer“ von R. Küchler-Ming, niedergelegt.

Der zweite gemütliche Teil versammelte die Gäste im Hotel „Schöenthal“ zum Mittagessen. In launiger Weise wurden vom Tagespräsidenten, Herrn Lehrer Windlin, Kerns, und Erziehungsdirektor C. Stockmann, Sarnen, Grüsse und Dank entboten. An seinen Gengruss und Willkomm knüpfte Herr Talammann Dr. Amberg, Engelberg, zeitgemäss und wertvolle Ge-

danken vom energischen Kampfe gegen die Tuberkulose bei der Schuljugend und die Forderung der landwirtschaftlichen Schulung unserer bäuerlichen Jugend, Anregungen, die alle Aufmerksamkeit massgebender Instanzen verdienten.

Mit einer sangesfrohen Fahrt auf die Gerschnialp schloss die sehr harmonisch verlaufene und Geist und Körper erquickende Konferenz. Möge sie sich auch wieder zum Besten der Jugend im Reiche der Schule segensreich auswirken.

Br.

**Solothurn.** Das Oltner Schulfest, das alle zwei Jahre abwechselungsweise mit den Schulreisen durchgeführt wird, fand Sonntag, den 2. Juli 1939, statt, und nahm einen geordneten Verlauf. Nachdem am Morgen einige Regentropfen während des Festzuges fielen, heiterte sich der Himmel am Nachmittag auf und abends konnten unzählige Erwachsene im Freien bei etwas kühltem Wind das frohe Fest der Jugend weiter feiern. Im Festzug, der immer von Tausenden neugieriger und dankbarer Zuschauer auf den Trottoirs verfolgt wird, sah man prächtige Blumenarrangements und köstliche Gruppen. Die Schüler aller Klassen helfen selber das Fest vorbereiten, so dass sie einen Anteil am Gelingen des Tages nehmen. Zahlreiche Musikgesellschaften führten die vielen Klassen, Gruppen und die Behörden. An der Festfeier in der christkatholischen Kirche wirkten der allgemeine Schülerchor, der Chor der Bezirksschule und der Männerchor Eintracht mit. Die Festrede hielt Herr Walter Kammer, Präsident der Primarschulkommission. Am Nachmittag trat die festfrohe Jugend wiederum auf dem Munzingerplatz an, von wo sie in sommerlicher Kleidung auf den Festplatz, die Schützenmatte marschierte, um sich bei Spiel, Gesang und Tanz bis zur Neige des erlebnisreichen Abends zu unterhalten. Auch diesmal wirkte der Schlussgesang „Rufst du, mein Vaterland“ äusserst feierlich. Das Oltner Schulfest, das seit dem Jahre 1816 gefeiert wird, wurde für die Dreiannenstadt zu einer von alt und jung sehr geschätzten Tradition, die man sich heute nicht mehr aus dem Schulbetrieb wegdenken könnte.

(Korr.)

**Solothurn.** Von der Rothstiftung. Soeben sind der Verwaltungsbericht und die Jahresrechnung der Rothstiftung (Invaliden-, Witwen- und Waisenstiftung der Lehrerschaft des Kantons Solothurn) erschienen. Die Finanzlage der Rothstiftung hat sich im abgelaufenen Geschäftsjahr 1938 neuerdings verschlechtert. Die zur Verzinsung des versicherungstechnischen Fehlbetrages notwendigen Mittel konnten auch im Berichtsjahr nicht vollständig aufgebracht werden. Zudem erlitt die Kasse durch den auf 1. März 1938 eingetretenen Zinsabbau von 4 auf 3½ Prozent einen weiteren Einnahmeausfall, so dass nunmehr rund Fr. 50,000.— jährliche

Mehreinnahmen notwendig sind, um ein weiteres Anwachsen des versicherungstechnischen Defizites zu verhüten.

Nach den statutarischen Vorschriften muss auf 31. Dezember 1939 der versicherungstechnische Stand der Kasse neu festgestellt werden. Voraussichtlich kann der neuen Bilanz nicht mehr ein 4%-Zinsfuss zugrunde gelegt werden, was wiederum eine Verschlechterung der Bilanz bedeutet. Diese unerfreulichen Tatsachen haben die Verwaltungskommission veranlasst, bei der Regierung des Kantons Solothurn vorstellig zu werden, mit dem Begehr, es möchte der nötigleidenden Rothstiftung eine 4%-Verzinsung der Kassenkapitalien entweder durch die Solothurner Kantonalbank oder durch den Staat direkt garantiert werden. Trotz der ausführlichen Begründung des Gesuches brachten die Bemühungen der Verwaltungskommission nicht den gewünschten Erfolg. Die erfolgten Schreiben sind im Verwaltungsbericht abgedruckt.

Mit den vorgenommenen Statutenänderungen wurde der Gesamtpensionsanspruch der Witwe und der Kinder eines Versicherten geregelt. Wenn die Witwen- und Waisenpensionen in Zukunft die Höchstgrenze von 65 % überschreiten, sind die Pensionsansprüche gleichmässig zu kürzen. Die Verwaltungskommission wurde aber gleichzeitig auch ermächtigt, andere Kürzungen vorzunehmen, wenn besondere Verhältnisse dies als angezeigt erscheinen lassen. In Zukunft darf eine ledige oder verwitwete Tochter oder Schwester, die bei einem Versicherten längere Zeit die Stelle als Hausmutter versehen hatte, nur noch unterstützt werden, wenn die Gesuchstellerin bedürftig und nicht erwerbsfähig ist.

Am 1. Januar 1939 zählte die Rothstiftung zusammen 650 Mitglieder, davon 490 männliche, 157 weibliche und 3 weibliche Spareinleger. Die alte Rothstiftung zählt noch 26 Pensionsberechtigte. — Zu Beginn des Rechnungsjahres waren insgesamt 230 Bezugsberechtigte vorhanden mit einem Gesamtanspruch an Jahrespensionen, Teuerungszulagen und Unterstützungen im Betrage von Fr. 351,637.05. Es wurden rund Fr. 6000.— weniger ausgerichtet. Der Invaliditäts- und Sterblichkeitsverlauf darf im abgelaufenen Geschäftsjahr als günstig bezeichnet werden. Wenn es sich hiebei auch nicht um eine dauernde Erscheinung handelt, so bedeutet dieser günstige Verlauf für die Kasse doch eine Einsparung. Die 1938 pensionierten zwei männlichen Aktiven wiesen ein Durchschnittsalter von 66 Jahren auf und die beiden weiblichen ein solches von 58 Jahren. Die beiden verstorbenen Aktiven hinterliessen je eine Witwe mit zusammen 9 pensionsberechtigten Kindern.

Auf 1. Januar 1939 waren 84 Mitglieder zusätzlichweise pensionsversichert mit einem Betrag von

Fr. 115,050.—. — Die Generalversammlung fand anschliessend an die kantonale Lehrertagung am 17. September 1938 in Dierendingen statt. Mit dem 31. Dezember 1939 läuft wieder eine fünfjährige Verwaltungsperiode ab. Statutenänderungsanträge müssen sechs Monate vor Ablauf der Rechnungsperiode der Verwaltungskommission eingereicht werden. — Bei den Fr. 677,032.70 betragenden Einnahmen und den Fr. 378,191.32 Ausgaben resultiert ein Ertragsüberschuss von Fr. 298,841.38. Die Aktiven betragen Fr. 7,421,151.99. Das Barvermögen wurde um Fr. 297,689.63 vermehrt auf Fr. 7,419,440.49.

Die Zusatzversicherungen erzielen Fr. 36,658.25 Einnahmen und Fr. 3,778.60 Ausgaben. Das Vermögen vermehrte sich um den Ertragsüberschuss von Fr. 32,879.65 auf Fr. 255,370.80. Diese Beträge sind in den Rechnungsergebnissen der ordentlichen Verwaltungs- und Vermögensrechnung der Rothstiftung inbegriffen.

(Korr.)

**St. Gallen.** Wahljahr. (-Korr.) Der st. gallische Erziehungsrat erfährt eine Veränderung durch die beiden Rücktritte unserer Richtung: Herrn Alt-Nat.-Rat Dr. Holenstein und Oberholzer, Uznach. Der erstere gehörte der Behörde 28 Jahre an und sieht sich altershalber zum Rücktritte veranlasst. Herr Dr. jur. Oberholzer ist dieses Frühjahr in seiner Gemeinde als Schulpräsident gewählt worden. Die ihm so erwachsene Mehrarbeit nötigte ihn zum Rücktritte im Erziehungsrate. Die beiden Vakanzen wurden durch tüchtige Männer unserer Richtung (Hr. Red. Dr. Doka und Bez.-Schulratspräsident Good in Mels) wieder besetzt.

Auch in den Bezirksschulräten ergeben sich im Wahljahr immer einige Änderungen. Im Neutoggenburg tritt Lehrer-Bezirksschulrat Josef Fust zurück. Für ihn tritt HH. Can. O. Holenstein, Stadtpfarrer in Lichtensteig, in die Lücke.

Im Alttoggenburg ersetzt HH. Pfarrer Metzger in Mosnang als Bezirksschulrat den von dort als Regens nach St. Georgen gewählten HH. Büchel.

**St. Gallen.** Eine Erwiderung auf die Korrespondenz in Nr. 5 (Seite 214). Unter dem Titel „Geht das so weiter?“ hat der St. Galler Korrespondent der „Schweizer Schule“ in der letzten Nummer eine unrichtige Orientierung über die Schulverhältnisse in Jonschwil gegeben. Wir sehen uns deshalb veranlasst, folgende Berichtigung zu publizieren:

Im Jahre 1926 hat der Erziehungsrat die evangel. Schulgenossen des Territoriums von Jonschwil von der Schulgemeinde Oberuzwil abgetrennt und der kath. Schulgemeinde Jonschwil zugeteilt. Damit war die Schulgemeinde Jonschwil zu einer bürgerlichen geworden. Es hat sich daan aber gezeigt, dass sich einzelne evangel. Schulgenossen nicht an diesen Be-

schluss gehalten und weiterhin ihre Steuern nach Oberuzwil bezahlt haben. Der Schulrat Jonschwil hat deshalb kürzlich das Erziehungsdepartement ersucht, bei den betreffenden evangelischen Schulgenossen vorstellig zu werden, damit sich diese nicht mehr den Pflichten aus der Zugehörigkeit zur Schulgemeinde Jonschwil entziehen. Das Erziehungsdepartement ist in diesem Sinne vorgegangen. Es ist also nicht richtig, dass der Erziehungsrat kürzlich aus der katholischen Schulgemeinde Jonschwil eine

bürgerliche gemacht habe. Diese Schulgemeinde ist bereits seit dem Jahre 1926 bürgerlich. Der Erziehungsrat hat sich seither mit dieser Frage überhaupt nicht mehr zu befassen gehabt, dagegen das Erziehungsdepartement, das auf Gesuch des Schulrates Jonschwil hin für die vollständige Ausführung des seinerzeitigen Erziehungsratsbeschlusses gesorgt hat.

St. Gallen, den 4. Juli 1939.

Das Erziehungsdepartement.

## Bücher



Eine packende Soldatennummer, passend zugeschnitten für unsere Jugend. Es ist eine feine Idee, die Jugend an Hand der Schweizergeschichte früh auf diese Vaterlandspflicht vorzubereiten. Nicht nur von den Strapazen, sondern auch von der schönen Seite des Soldatenlebens sprechen, und so kann der „Schwizerbueb“ einen Geist heranbilden, der eine richtige Freude hat am Militär und so das Soldatenleben schön und inhaltsvoll zu gestalten weiss.  
ar-bre.

G. Chevrot: Petrus der Apostel. Räber & Cie., Luzern.  
1938, S. 275, geb. Fr. 6.50.

Nachdem verschiedene Paulusleben erschienen sind, verlegt nun Räber & Cie. auch ein Werk über den Apostel Petrus. Der Verfasser Chevrot will aber nicht ein Leben des Felsenapostels schreiben, sondern die Szenen, in denen Petrus im Leben Jesu auftritt, klar beleuchten und verständlich machen, uns den Petrus menschlich nahe bringen. Er versteht es, eine für uns passende Anwendung daraus zu ziehen. Die verschiedenen Kapitel entstanden aus Predigten, die der Verfasser in Notre Dame in Paris hielt. Sie zeigen, dass der Verfasser aus der Schrift heraus denkt und den Petrus psychologisch sicher erfasst hat. Petrus ist unbedingt ein sympathischer Apostel. Hier liegt nun zwar kein vollständiges Petrusleben vor. Aber ein eigentliches Petruswerk, wie etwa Holzner über Paulus schrieb, kann man auch gar nicht schreiben, da von ihm nicht so viele Briefe erhalten sind und sein Leben nicht so ausführlich in der Apostelgeschichte geschildert wird, wie das des Völkerapostels.

G. St.

Im Lande des Herrn, von Pfarrer Gustav Meinertz.  
96 Seiten mit 4 Karten und 74 Bildern. Brosch.  
Mk. 1.20. Verlag Auer, Donauwörth.

Eine kurze Einleitung macht mit der Geographie und Geschichte, mit Land und Leuten und den Verhältnissen des Hl. Landes bekannt. Nachher steht über jeder Seite ein Bild aus Palästina, das kurz erklärt wird.

F. B.

Des Menschen letzte Liebe, von Steuart H. J. S. J.  
126 Seiten. Kl. 8°. Mit 10 Tiefdruckbildern. Leinen  
Mk. 2.15. Ars sacra, München.

Dieses kleine Büchlein ist eine leichte Einführung in die Mystik. Gottes Wesen und die Ewigkeit werden in einem mehr betenden Tone dem Leser vorgelegt.

F. B.

Montalta, Dr. Eduard: Jugendverwahrlosung. Mit besonderer Berücksichtigung schweizerischer Verhältnisse, eidgenössischer und kantonaler Erlasse. Anhang: Bibliographie der Schweiz. 232 S. Fr. 6.50. Verlag Eberhard Kalt-Zehnder, Zug.

Der Verfasser untersucht in dieser gründlichen und umfassenden Arbeit die Verwahrlosung der Jugend nach Bedingungen, Erscheinungsformen und Bekämpfungsmöglichkeiten. Als Verwahrlosung bezeichnet Dr. Montalta „die Folge von Erziehungsnot und, in Richtung auf die Erwachsenen hin gesehen, von Gewissensnot“. Besonders instruktiv wird das Buch dort, wo es von den Erscheinungsformen der Verwahrlosung und ihren Ursachen spricht und die Bekämpfung durch Schule und Erziehungshilfe aufzeigt. Auch die Darstellung der besondern Verhältnisse in der Schweiz, wo die Verwahrlosung vielfach die Folge der Ehekrise ist, und der Massnahmen und Hilfsmittel zu deren Bekämpfung interessieren besonders. Etwas unverständlich ist uns, warum der Verfasser als „wirksame Gegenpole gegen jedwelche Entartung“ (S. 67/68) neben Erziehung zum Opferwillen, Gemeinschaftssinn, Arbeitsfreude usw. nicht auch die Erziehungsmittel der Religion, der Gnadenmittel der Sakramente, des Gebetes anführt, die auch später nur kurz gestreift werden (S. 72/73). Auch vermissen